

7. Sonntag der Osterzeit A



**Der Herr ist mein Licht und mein Heil:
Vor wem sollte ich mich fürchten? (Ps 27,1)**

Erste Lesung

Apostelgeschichte 1,12-14

Als Jesus in den Himmel aufgenommen war, kehrten die Apostel vom Ölberg, der nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück. Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Jakobus.

Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.

Zweite Lesung

1 Petrus 4,13-16

Brüder und Schwestern! Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt; denn so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit voll Freude jubeln.

Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr seligzupreisen; denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch.

Wenn einer von euch leiden muss, soll es nicht deswegen sein, weil er ein Mörder oder ein Dieb ist, weil er Böses tut oder sich in fremde Angelegenheiten einmischt. Wenn er aber leidet, weil er Christ ist, dann soll er sich nicht schämen, sondern Gott verherrlichen, indem er sich zu diesem Namen bekennt.

Evangelium

Johannes 17,1-11a

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht. Denn du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt. Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.

Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast.

Vater, verherrliche du mich jetzt bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war.

Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie gehörten dir, und du hast sie mir gegeben, und sie haben an deinem Wort festgehalten. Sie haben jetzt erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist.

Denn die Worte, die du mir gegeben hast, gab ich ihnen, und sie haben sie angenommen. Sie haben wirklich erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, dass du mich gesandt hast.

Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir. Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein; in ihnen bin ich verherrlicht. Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt, und ich gehe zu dir.

Zum Nachdenken

In den sogenannten Abschiedsreden Jesu sind wir an dem Punkt angelangt, an dem die "Stunde" angebrochen ist, jene Stunde, in der Jesus Lebensbilanz zieht. Man könnte auch sagen: er hinterlässt uns sein Vermächtnis. Was hält er für wichtig? Was ist sein innerstes Anliegen?

Jesu Rückblick gipfelt in den Worten "Ich habe den Menschen deinen Namen offenbart". Den Namen offenbaren bedeutet nichts anderes, als dass Jesus uns einen tiefen Blick tun lässt in das Wesen Gottes, jenes Gottes, der sich seinem Volk bereits in alter Zeit im brennenden Dornbusch kundtat unter dem Namen "Jahwe – Ich bin der 'Ich-bin-da'". Genau dieser Name drückt das Wesen Gottes aus, das sich auf unüberbietbare Weise in der Person Jesu Christi verdichtet. Alles, was Jesus je gesagt und getan hat, bis hinein in sein Sterben, lässt uns erahnen, wer und wie Gott ist. Gott in Jesus hört nicht auf zu lieben, auch wenn Menschen Ihn ans Kreuz schlagen. Und dass der Tod nicht das letzte Wort hat, bestätigt Gott in Jesu Auferweckung. Das ganze Leben Jesu, seine Verkündigung, sein Tod und seine Auferstehung sind in dem einen Satz enthalten "Ich habe den Menschen deinen Namen offenbart" – mit anderen Worten: in Jesus Christus bestätigt Gott, dass Er in jeder Phase des menschlichen Lebens und Sterbens mit den Menschen und für die Menschen da ist.

Die heutigen Bibelstellen laden ein innezuhalten und aus dieser Perspektive auf die eigene Glaubens-, Lebens- und Liebesgeschichte mit Gott und auf Gottes Liebesgeschichte mit jeder/jedem von uns zu schauen. Wie hat sich mein Gottesbild im Laufe meines Lebens gewandelt? Konnte ich diesen Gott-mit-mir in meiner Lebensgeschichte erleben? Wie geht es mir, wenn Gott aus meinem Gesichtskreis zu verschwinden scheint? Schaffe ich es trotzdem, aus mir heraus die Verbindung mit Ihm zu suchen, im Vertrauen auf die Zusage Seiner immerwährenden Nähe? Durfte ich bereits erfahren, dass Gott zwar nicht mit einem Zauberspruch mein Leid in Luft auflöst, dass er aber in das Gefängnis meiner Schmerzen kommt und mit mir dort aushält? Kann ich den Platz spüren, der im Herzen Gottes für mich bereit ist, und jene Verbundenheit, die auch im Tod nicht aufhört? Jede/r von uns und alle Menschen, die wir lieben, die uns nahe stehen, ganz gleich, ob sie uns schon in einen andere Daseinsweise vorausgegangen sind oder noch nicht, haben ihren ganz eigenen besonderen Platz im Herzen Gottes, in guten wie in schweren Tagen. Ist dies ein Gottesbild, das mich durch das Leben tragen und das ich auch mit Überzeugung an andere weitergeben kann?

Jetzt, wo die Osterzeit sich ihrem Ende nähert, sind wir eingeladen nachzuspüren, ob die Ostererfahrung wirklich unser Leben "verändert" hat. Haben wir in den vergangenen Wochen, seit dem Beginn der österlichen Bußzeit, unsere Beziehung mit Christus so festigen können, dass sie stärker als vorher unser Leben durchdringt? Ist sie tragfähig, wenn uns die Begebenheiten unseres Lebens immer wieder mit jener "Warum"-Frage konfrontieren, auf die es keine menschlich sinnvolle Antwort gibt? Ist sie tragfähig, wenn wir uns ängstlich und alleingelassen, buchstäblich "gottverlassen" erleben, so wie die JüngerInnen nach Christi Himmelfahrt? Wie gehen wir mit Situationen um, in denen wir uns "gott-los" empfinden, weil wir so gar nicht spüren, dass uns der "himmlische" Christus liebevoll nahe ist?

Hundertprozentige und perfekte Jesus-Nachfolge ist unmöglich, weil wir als endliche Menschen immer wieder an unsere menschlichen Zweifel, Unsicherheiten, Ängste und Begrenztheiten stoßen. Trotzdem – "Damit das Mögliche entsteht, muß immer wieder das Unmögliche versucht werden" sagt schon Hermann Hesse. Allein der wiederkehrende Versuch, stets aufs neue auf Jesu Vermächtnis zu schauen, wird den Blick für Gottes Anwesenheit in unserem Leben schärfen. Wenn wir zulassen, dass uns das Leben mit seinen Erfahrungen in die Schule nimmt, wird Gottes ewiges Dasein mitten in unserer Welt für uns immer sichtbarer, hörbarer und spürbarer werden.